

SWR2 Feature am Sonntag

Mannsein für Anfänger

Abenteuer mit Männerrechtlern

Von Mithu Sanyal

Sendung: Sonntag, 2. Februar 2020, 14:05 Uhr

Redaktion: Walter Filz

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2019

SWR2 Feature am Sonntag können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-feature-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Und so fing alles an:

O-Ton:

Baby schreit

Autorin:

Das ist mein Sohn. Okay, das *war* mein Sohn, als er ein Baby war. Als ich schwanger war, ging ich davon aus, dass er der Gewinner der Geschlechterlotterie sein würde, als Junge und späterer Mann. Deshalb erwischte es mich kalt, mit welchen Vorstellungen Menschen männlichen Menschen begegnen:

O-Töne Collage:

O-Ton Eilert Bartles 12:50: „Empathielos, egoistisch - das sind so die beiden Hauptbegriffe, die mir dazu einfallen.“

Boris van Heese: „Ein Indianer kennt keinen Schmerz, du musst dich durchsetzen, lass dich nicht unterkriegen...“

Jürgen Kura: „Meine ältere Schwester sagte zu mir – ich war 10 – ‚Du hast aber einen schwachen Händedruck. Mein Freund hat einen stärkeren. Das ist ein richtiger Mann.‘ Und dann hab ich ganz lang darüber nachgedacht, was das jetzt bedeutet ein Mann zu sein. Muss man jetzt üben, fest die Hand zu drücken. Das begleitet mich mein ganzes Leben. Immer, wenn ich ‚nem Mann die Hand gebe: Ach guck mal an, so fest drückt der die Hand, das ist ja ein ganz Wichtiger hier.“

Autorin:

Warum war ich nicht darauf vorbereitet? Warum gab es keine Bücher mit berühmten Zitaten wie: „Man wird nicht als Mann geboren, man wird dazu gemacht“?

Okay, die Bücher, mit denen ich aufgewachsen bin, *handelten* in der Regel von Männern, allerdings von Königen oder anderen berühmten Persönlichkeiten. So als würde man als Mann automatisch Staatsoberhaupt oder Arktisforscher, wenn man erwachsen wird. Doch mit Ausnahme von wissenschaftlichen Abhandlungen setzt sich herzlich wenig Literatur mit Männern als Gender auseinander, also damit wie Männer lernen Männer zu sein und welche Auswirkungen das auf sie hat.

Berichtigung: Natürlich gibt es *noch eine* Ausnahme, nämlich Männerrechtler, Maskulisten oder Maskulinisten. Männerrechtlerquiz: Wer ist das?

O-Ton Jordan Peterson:

„I see a backlash against masculinity.“

Autorin:

Die Chancen stehen 50/50, dass Sie Jordan Peterson erkannt haben, dessen graue Schläfen und kontroverse Aussagen über den Backlash gegen Männlichkeit in allen Medien sind. Und 100 zu 0, dass Sie keinen der weiteren erkennen würden, wenn Sie nicht selbst Maskulinist sind. Denn normalerweise machen Medien – also wir - einen großen Bogen um Männerrechtler. Allein das Wort hört sich an wie der Gegenentwurf zu Frauenrechtlerinnen, wie Herren mit Hüten, die das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen, bevor Frauen das Wahlrecht erhalten haben oder das Recht auf legale Abtreibungen.

O-Ton Donald Trump 864/0:12:

„I hate the concept of abortion, I hate it, I hate everything it stands for.“

Autorin:

Und so wie der Stand der Welt ist, sind das ja berechnete Befürchtungen. Deshalb war es so kontrovers, als die amerikanische Filmemacherin Cassie Jay 2016 entschied:

O-Ton Cassie Jay:

„I decided to go where no feminist has gone before – and meet these men’s rights activists.“

Sprecherin:

„zu tun, was keine Feministin zuvor getan hat, und mit den Männerrechtlern zu reden.“

Autorin:

Das Ergebnis war der Dokumentarfilm „The Red Pill“, nach der roten Pille aus dem Film „Matrix“, die einem die Augen für die Täuschungen der Gesellschaft öffnet. Vorsicht Spoiler: Cassie Jay hört am Ende des Films auf, Feministin zu sein. Wer sind diese Männerrechtler, dass nur mit ihnen zu reden so gefährlich ist, dass man seine eigenen Überzeugungen aufgibt und beginnt für die gegnerische Mannschaft zu spielen - und dass nur über sie zu schreiben ausreicht, dass ich anfangs Fußballmetaphern zu verwenden?

Also entschied ich mich zu tun, was... zumindest eine Feministin bereits getan hatte, und mit Männern über Rechte zu reden. Und wenn möglich auch mit Männerrechtlern.

O-Ton Interview Marsaffen 1:27:94//1:26:24:

Mithu: „Hasst du Frauen?“

Jens: „Ich arbeite als Altenpfleger, da ist ein ziemlich frauendominierter Bereich, da hätte ich ein ziemliches Problem, wenn ich Frauen hassen würde.“

Mithu: „Hasst du denn Frauen?“

Markus: „Nee, ich find’s auch absurd ne Gruppe so allgemein zu hassen. Wenn ich jemanden hasse, dann ist das ein Individuum, das ich hasse.“

Autorin:

Doch bevor ich solche investigativen Fragen stellen kann, muss ich erst einmal Kontakt zu Männerrechtlern herstellen, was sich als gar nicht so einfach herausstellt. Der große böse Wolf, der ständig angeführt wird, wenn es um die Männerrechtlerszene geht, ist Daryush Valizadeh, kurz Roosh V. Nun ist Roosh V. streng genommen gar kein Männerrechtler, sondern Pick-up Artist, doch wenn ich eines bei meinen Recherchen gelernt habe, dann, dass, sobald es um Männerrechtler geht, alles in einen Topf geworfen wird. Warum sollte ich also eine Ausnahme machen? Und Roosh V. sagt in der Tat eine Menge zu Männern und was sie vermeintlich wollen. Als der Blogger und Autor von Büchern wie „Bang Iceland: How to Sleep With Icelandic Women“ - auf Deutsch „Nagel Island, Wie man Isländerinnen ins Bett bekommt“ - und „Bang Colombia“ und „Bang Poland“ und zahlreichen weiteren Ländern, pardon Büchern – als Roosh V. nach Deutschland

kam, um hier Seminare zu geben, geriet die Presse in helle Aufregung und nannte ihn den:

Sprecher 1:

„Mann, der Vergewaltigung legalisieren will“

Autorin:

Sie kamen auf diese Idee, weil Roosh V.... aber hören wir ihn selbst:

O-Ton Roosh V.:

„I recently published a proposal called how to stop rape that suggested: If we legalize rape women will be more careful with their bodies and not go into the private rooms of men that they don't want to have sex with.“

Sprecher 2:

„Ich habe vor kurzem einen Vorschlag gemacht, um Vergewaltigungen zu reduzieren, nämlich: Vergewaltigung zu legalisieren. Dann würden Frauen besser auf ihre Körper aufpassen und nicht in die Wohnungen von Männern gehen, mit denen sie keinen Sex wollen.“

Autorin:

Also schrieb ich Roosh und bat um mehr Informationen. Ich bekam die automatisierte Antwort, dass er Mails von „Mädchen“ nur beantwortet, wenn man ein Foto von sich auf imgur.com hochlädt und ihm den link schickt. Gesicht und Körper müssen erkennbar sein.

Atmo:

Ping (Datei wird versendet)

Autorin:

Ich warte noch immer auf eine Antwort von Roosh V.
Ebenso wie auf eine von Arne Hoffmann, dem großen bösen Wolf der deutschen Männerrechtsbewegung. Auch die Leute, die mich auf Twitter oder Facebook als verrückte Feministin beschimpfen, antworten in der Regel nicht, wenn ich sie nach einem Interview frage.

Atmo:

Band vorspulen

Autorin:

Fast forward um mehr als ein Jahr. Ich habe einen Termin mit Matthias Enderle, dem Pressesprecher von MANNdat. Der Name ist ein Kofferwort aus Mann und Mandat. Die geschlechterpolitische Initiative versteht sich als unabhängige, überparteiliche Interessenvertretung für männliche Bürger mit dem Ziel, Diskriminierungen von Männern zu beseitigen. So steht es in Wikipedia. Und dass das nicht gelöscht wurde, ist bereits beachtlich, weil es eine extrem unstrittene Frage ist, ob es Diskriminierungen von Männern überhaupt geben kann – also Diskriminierung von

Männern, weil sie Männer sind und nicht weil sie Schwarz oder homosexuell oder arm oder sind.

O-Ton Matthias Enderle 22:04:

Mithu Sanyal: „Wann hatten Sie das erste Mal das Gefühl: Ich werde diskriminiert?“

Matthias Enderle: „Los ging das mit Mitte 30, da war ich bei meiner damaligen Hausärztin und ich hatte dann gefragt: Ich hätte ganz gerne mal ne Krebsvorsorge. Und dann wurde mir erklärt, dass ich die erst ab 45 kriege, also noch 10 Jahre warten muss. Und das war so der erste Riss in meinem Verständnis. Es war ja immer der Vorwurf: Männer kümmern sich nicht um Gesundheit. Und ich wollte mich um meine Gesundheit kümmern und es gab keine Möglichkeiten.“

Autorin:

Wie bitte, man kann zum Arzt gehen, ohne dass einem die Brüste nach möglichen Knoten abgetastet werden?

O-Ton Matthias Enderle:

„Prostatakrebs beispielsweise - dessen Beseitigung nicht Gesundheitsziel ist, bei Brustkrebs ist das Gesundheitsziel - und bei Prostatakrebs haben wir ne Untersuchungsmethode am Start, die ist 100 Jahre alt, und es wird aber nicht in eine Richtung investiert, dass dort mal geeignetere Forschungsmethoden oder Diagnosemethoden gefunden werden.“

Autorin:

Die Chancen stehen gut, dass Sie, wenn Sie unter 40 oder eine Frau sind, nur eine vage Vorstellung davon haben, was eine Prostata ist, und wenn sie über 50 und ein Mann sind Probleme damit haben. 90% aller Männer entwickeln irgendwann in ihrem Leben eine vergrößerte Prostata mit allen dazugehörenden Beschwerden. Trotzdem ist die Medizin daran überraschend desinteressiert. Bedeutet das, dass Männer im Gesundheitswesen diskriminiert werden? Hmm... schwierig. Das Gegenargument ist, dass bis vor kurzem die meisten Medikamentengaben auf den durchschnittlichen Mann ausgerichtet waren, weshalb Medikamente für Frauen meist schlicht falsch dosiert wurden. Und noch immer sterben mehr Frauen an einem Herzinfarkt als Männer, weil sie – und auch das ist wieder allgemein gesprochen - andere Symptome entwickeln und Ärzte diese falsch diagnostizieren. Geschlecht spielt eine Rolle in der Medizin.

Aber eben auch das Geschlecht von Männern.

Und irgendwie tun wir – und zwar nicht nur im Gesundheitsbereich – in der Regel so, als wäre Geschlecht etwas, was nur Frauen haben. Entsprechend wissen wir hauptsächlich, welche Auswirkungen Gender auf Frauen hat. Ich sage nur: Gender Gaps. Der berühmteste von ihnen, der Gender Pay Gap, wird jedes Jahr neu berechnet und besagt, dass Frauen in Deutschland im Durchschnitt 21% weniger verdienen als Männer. Und darüber müssen wir reden, betont der Politologe Thomas Gesterkamp, der der Männerbewegung und vor allem MANNdat kritisch gegenübersteht.

O-Ton Thomas Gesterkamp 40:55:

„weil das ja von den Männerrechtlern immer bestritten wird: Die sagen, der Gender Pay Gap existiert gar nicht, der existiert sehr wohl. In diesem letzten Gleichstellungsbericht...

Autorin:

... dem Gleichstellungsbericht der Bundesregierung...

O-Ton Thomas Gesterkamp:

„... werden auch andere Gaps zu Recht benannt: Der Gender Pension Gap, also Frauen haben am Ende ihres Berufslebens die Hälfte des Rentenanspruchs der Männer.“

Autorin:

Dann gibt es noch den Gender Gap in den Chefetagen, der sich dramatisch gebessert hat und nur noch bei... über 80% liegt. Deshalb hört sich das Wort Männerförderung für uns erstmal so an, als würden jetzt noch mehr Männer in DAX-Vorständen gefordert.

O-Ton Thomas Gesterkamp:

„Aber es gibt eben auch andere Gaps, andere Lücken, über die leider gar nicht gesprochen wird. Dazu gehört beispielsweise der Gender Life Expectancy Gap, also Männer leben fünf Jahre kürzer als Frauen, nach den 2. Weltkrieg war der Unterschied in Deutschland 8 Jahre, in Russland beträgt der immer noch 14.“

Autorin:

Wow! Und das liegt nicht daran, dass Männer schneller kaputt gehen, auch wenn das die landläufige Meinung ist. Ich bin noch mit der Information groß geworden, dass Frauen länger leben, weil sie sich einmal im Monat durch ihre Periode innerlich reinigen. Dabei ist die Menstruation gar kein Detoxverfahren. Männer sterben früher, weil sie sich bei Problemen keine Hilfe holen, nicht zum Arzt gehen, nicht mit Freunden sprechen. Selber schuld?

O-Ton Werbung:

Mann hustet und stöhnt

Frau: „Alexa, was ist die Definition von Männergrippe?“

Alexa: „Der Mann sagt, er hat eine Grippe, obwohl es nur ein Schnupfen ist.“

O-Ton Eilert Bartels:

„Die Männergrippe, das war ne riesige Kampagne von nem Pharmakonzern, wo dann solche Aussagen kamen, dass die Freundin sich mal wieder angehört hat, wenn's dem Mann schlecht ging. Und sie ihn dann gebeten hat, er soll doch in den Keller gehen zum Jammern.“

Autorin:

erinnert mich Eilert Bartels, Sexualtherapeut und Autor des Buches „HumMANNoid – Männer sind Menschen“. Ja, klar, was sollen Männer auch sonst sein? Aber so wie

Frauen lange nicht als Menschen betrachtet wurden, sondern als eine Sonderform der Spezies, auf die alle möglichen Klischees projiziert wurden – und ich sage jetzt nicht, welche, weil wir alle mit diesem so genannten sexistischen Wissen aufgewachsen sind und es jederzeit reproduzieren können – so gibt es diese Vorstellungen natürlich auch über Männer und Männlichkeit. Nur wissen wir deutlich weniger darüber. Und in meinem Jahr ohne Männerrechtler merkte ich irgendwann, dass es noch eine Menge Männer gibt, die keine Männerrechtler sind und trotzdem ein Problem damit haben, wie Männer in unserer Gesellschaft wahrgenommen werden – zumindest in bestimmten Bereichen. Und da „Männer“ als Thema etwa so konkret ist wie „Die Welt“ – schließlich sind Männer überall - konzentriere ich mich auf vier dieser Bereiche.

Sprecher 1:

Teil 1: Verletzlichkeit

Autorin:

Denn es ist ja nicht so, dass Männer bei Grippe tatsächlich mehr leiden als Frauen. Was allerdings stimmt, ist, dass der Kontrast zwischen kranken und gesunden Männern größer ist als der zwischen kranken und gesunden Frauen – und zwar in Bezug darauf, wie sie Verletzlichkeit ausdrücken – nämlich normalerweise gar nicht. Als Jack Urwin, der Autor des Buches „Boys don't cry“, zehn Jahre alt war, fragte er seinen Vater, wie er sich fühle.

O-Ton Jack Urwin 29:03:

„His response was: I'm feeling a lot better, after a couple of weeks with the flue.“

Autorin:

Sein Vater, der mit Erkältung im Bett lag, antwortete: Besser! Stand auf, ging ins Bad und starb an einem Herzinfarkt.

O-Ton Jack Urwin 25:10:

„He had a heart attack it was very sudden. But in the weeks that followed we found over the counter medication for chest pains in his jacket pocket and the postmortem report revealed scar tissue on his heart from a previous heart attack. He was a pharmacist's salesman he must have known what was wrong with him and he had clearly been self-medicating but at no point had he seen a doctor about this. He'd never so much as mentioned it to my mother. And throughout my teens I was forced to confront the fact that definately if he'd told my mother she would have forced him to go to a doctor and he could have identified what was wrong with him earlier on and there is any chance that he wouldn't have died when he did.“

Sprecher 2, Voiceover:

„Es hatte vorher nicht die geringsten Anzeichen gegeben, dass er Herzprobleme hatte. Doch in den Wochen darauf fand meine Mutter rezeptfreie Medikamente in seiner Jackentasche und der Obduktionsbericht ergab Narben am Herzen, was darauf hinweist, dass mein Vater schon vorher einen Herzinfarkt gehabt hatte. Er arbeitete für einen Pharmakonzern und muss gewusst haben, was seine Symptome bedeuteten, aber er machte das mit sich selbst aus und ging nicht zum Arzt. Als

Teenager wurde mir irgendwann klar, dass er noch leben könnte, wenn er mit meiner Mutter gesprochen hätte, weil sie ihn gezwungen hätte, sich Hilfe zu holen.“

Autorin:

Jacks Reaktion darauf war: Zähne zusammenbeißen und durch. Er bekam keinen Herzinfarkt, sondern Depressionen, und holte sich ebensowenig Hilfe wie sein Vater. Eine Reihe von verkorksten Beziehungen später schrieb er einen Artikel mit dem Titel „Stiff upper Lip is Killing British Men“ – also „Zähne zusammenbeißen und durch bringt Britische Männer um“ - und erhielt Tausende von Mails von Männern, denen es genauso ging wie ihm - sowie eine von der Feministin Laurie Penny, die ihn überredete ein Buch darüber zu schreiben.

O-Ton Jack Urwin 13:00:

„Too many men are struggling with depression anxiety without ever talking about that problem. The number one thing you can do to combat mental illness especially depression is to open up about it. And unfortunately, there is a stigma around mental health especially for men, men don't need help. We're kind of encouraged to be closed off, from a very early age we're taught don't cry and by extension don't show emotion. „

Sprecher 2, Voiceover:

„Viel zu viele Männer kämpfen mit Depressionen und Angststörungen, ohne jemals darüber zu reden. Dabei ist das erste, was hilft, sich jemandem anzuvertrauen. Doch das Stigma, das psychischen Erkrankungen anhaftet, verhindert das – gerade bei Männern: ein echter Mann braucht keine Hilfe! Wir werden dazu erzogen, den Mund zu halten, wir lernen schon früh, dass Jungen nicht weinen, und damit lernen wir, dass Jungen keine Emotionen zeigen.“

Autorin:

Zu diesem Zeitpunkt sah ich Werbungen wie die der Supermarktkette Edeka:

O-Ton, Edeka-Werbepot:

„Danke, dass du immer für mich da bist.“

Autorin:

In der in hochemotionalen Schwarzweiß-Aufnahmen Männer gezeigt wurden, die versuchten, die emotionale Familienarbeit zu übernehmen und damit Mal um Mal scheiterten.

O-Ton, Edeka-Werbepot:

„Danke Mama, dass du nicht Papa bist.“

Autorin:

Und dachte mir: Was für ein sexistischer Bullshit. Das fing ja gut an! Ich hatte noch mit keinem einzigen Männerrechtler geredet und war bereits empört. Und dann passierte etwas, womit ich nicht gerechnet hatte: Eine feministische Splittergruppe,

die mich zu männerfreundlich fand, regte sich über einen meiner Artikel so sehr auf, dass sie in einem offenen Brief an meine Redaktionen forderte, ich sollte nicht mehr für sie schreiben dürfen. Die Angelegenheit hatte überraschende Folgen.

Atmo:
Ping

Sprecher 2:

„Liebe Mithu Sanyal, vor Monaten haben Sie mir auf Twitter geschrieben. Ich habe diesen Tweet erst jetzt entdeckt, weil ich mein Twitter-Konto so gut wie nie nutze. Ich habe es vor allem angelegt, damit sich niemand anderes als ‚Arne Hoffmann‘ ausgibt. Insofern: Bitte entschuldigen Sie, dass Sie keine Antwort von mir erhalten haben; das lag nicht an Unhöflichkeit oder Arroganz.“

Autorin:

Arne Hoffmann. Der Arne Hoffmann, über den in Wikipedia steht:

Sprecher 1:

„Arne Hoffmann gilt als Vordenker der deutschen Männerrechtsbewegung.“

Autorin:

Aber auch:

Sprecher 1:

„Thomas Gesterkamp führt Hoffmann als Beispiel für Akteure in der Männerrechtsbewegung an, bei denen es ‚immer wieder Überschneidungen und Verbindungen zu rechtsextremen Kreisen und Publikationen‘ gebe.“

O-Ton Arne Hoffmann:

Arne Hoffmann: „Ja, ich bin der Typ mit dem schwarzen Hut.“

Mithu Sanyal: „Ich muss tatsächlich sagen, als ich Leuten gesagt hab: Ach, ich möchte gerne mit Arne Hoffmann ein Interview machen, dass sie die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen haben, also wirklich: Arne Hoffmann ist der Teufel.“

Arne Hoffmann: „Ja, das bin ich.“

Autorin:

Für den Teufel ist Arne Hoffmann ausgesprochen höflich und deutlich weniger charismatisch, als ich erwartet hätte. Das hört sich jetzt an wie eine Beleidigung. Was ich damit meine, ist nur, dass er nicht laut und beeindruckend ist, sondern eher nerdig und sich um seinen kranken Vater kümmert.

O-Ton Arne Hoffmann 23:

00//21:55:

„Und das Paradoxe ist, dass ich jetzt einer bin, der genau dieses Bild des Mannes als Fels in der Brandung und starker Eiche und unerschütterlich usw unterläuft, und sage: Wir Männer werden auch Opfer, wir werden auch diskriminiert./ Und das, was uns dann unterstellt wird, ist, wir würden eine Opferrhetorik fahren wie die

Rechtsradikalen, die sich ja auch ständig als Opfer fühlen. Und das würde nur zeigen, dass wir auf dem Weg zum Nationalsozialismus sind, wir Männerrechtler.“

O-Ton Weltraumaffen 34:

13:

Christian: „Wir kriegen relativ häufig Kommentare von Menschen, die sagen, dass wir keinen Podcast haben dürfen eigentlich, die behaupten, wir wären Nazis.“

Autorin:

sagt auch Christian vom maskulinistischen Podcast „Weltraumaffen“. Und wie Arne Hoffmann treffen auch die Weltraumaffen, Christian, Jens und Markus, Vorkehrungen, damit ihnen keine Worte in den Mund gelegt werden.

O-Ton 1:

25 Weltraumaffen:

Christian: „Warum ich das Aufnahmegerät mitgebracht habe? Ja, also wir haben schon öfter mit Journalisten gesprochen und es bleibt auf jeden Fall nicht aus, dass man sich da nur die Worte rauspickt, um halt das entsprechende Bild zu erstellen.“

Mithu Sanyal: „Was wurde da behauptet?“

Christian: „Rechts wären wir alle. Also ich bin Mitglied in der FDP, ich bin kein AfD Wähler.“

Jens: „Ich wüsste nicht, wo wir irgendwo in unserem Podcast gesagt hätten: Ausländer raus oder Frauen sind scheiße.“

Mithu Sanyal: „Aber kann ich ja rausschneiden: Ausländer raus.“

Markus: „Das wäre das, warum wir das mitschneiden, vom Feinsten.“

Autorin:

Was haben wir alle gelacht. Doch, um ganz ehrlich zu sein, bin ich inzwischen so verunsichert, dass ich Hilfe brauche. Vielleicht gehe ich ja den Männerrechtlern auf den Leim. Ich finde diese Hilfe bei Andreas Hechler, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Bildungsreferent des Forschungsinstituts Dissens, das patriarchatskritische Jungen- und Männerarbeit macht.

O-Ton Andreas Hechler 4:

20:

Mithu Sanyal: „Also, auf der einen Seite sagen wir Männern, dass sie lernen sollen, über ihre Verletzlichkeit zu sprechen, aber wenn sie das dann tun, sagen wir: Das ist eine Opferideologie. Wie geht das zusammen?“

Andreas Hechler: „Opferideologie heißt, dass sich überhaupt nicht ins Verhältnis gesetzt wird. Also es wird erkannt, dass es ein Leiden gibt von Männern in dieser Gesellschaft, aber was nicht passiert ist, dass das in irgendein Verhältnis zu allen Menschen gesetzt wird, die keine Männer sind. Also all die Benachteiligung, die Frauen, die transgeschlechtliche Menschen, die intergeschlechtliche Menschen erfahren, kommen da nicht mehr vor. Und dadurch kommt auch ne falsche Analyse zustande. Nämlich abzuleiten aufgrund dieser Punkte, die Männerrechtler anführen - also Männer sind diejenigen, die früher sterben...“

Autorin:

Der Gender Live Expectancy Gap

O-Ton Andreas Hechler 4:

20:

„... Jungen sind in der Schule benachteiligt...“

Autorin:

Der School Gender Gap

O-Ton Andreas Hechler:

„... es gibt mehr Todesunfälle auf der Arbeit.“

Autorin:

Der Gender Work Accident Gap respektive Workplace Death Gap.

O-Ton Andreas Hechler:

„Es gibt ja immer so ein paar klassische Themen, die da durchdekliniert werden - kommt es da zu ner falschen Aussage nämlich: Männer sind diejenigen, die in der Gesellschaft benachteiligt sind. Und da würd ich halt widersprechen. Männer haben in unserer Gesellschaft Nachteile, sie sind aber nicht benachteiligt.“

Autorin:

Und was bedeutet das?

O-Ton Andreas Hechler:

Mithu Sanyal: „Was bedeutet das?“

Andreas Hechler: „Also es gibt Nachteile, aber es gibt auch ganz erhebliche Vorteile und Privilegien und das kommt da nicht mehr vor.“

Autorin:

Zum Beispiel: Männer sind in Politik, Wirtschaft und Medien deutlich besser repräsentiert als Frauen. Das geht so weit, dass im Fernsehen auf jede Frau zwei Männer kommen, es sei denn, sie ist über 50, dann kommen auf sie dreimal so viele Männer. Airbags in Autos sind für den durchschnittlichen Mann konstruiert, und sogar die Spacesuits der NASA haben ein Problem mit Brüsten, die passen da einfach nicht rein. Dennoch: Je mehr ich mit Männern rede, desto glücklicher bin ich, eine Frau zu sein.

Sprecher 1:

Teil 2: Gefühle

O-Ton Jack Urwin 14:22:

„There is a study that shows that women cope with problems by talking about it with their friends. Men on the other hand tend to self-medicate through alcohol or drugs or throw themselves in very intense exercise. I think we almost kind of romanticize this idea of troubled men and that you can drink away the pain. In a Don Draper in Mad Men or James Bond kind of way. „

Sprecher 2, Voiceover:

„Es gibt eine Studie darüber, wie Frauen Problemen bewältigen, nämlich indem sie mit ihren Freundinnen sprechen. Männer dagegen nehmen Drogen oder trinken Alkohol oder laufen Marathon. Und wir romantisieren dieses Bild des schweigenden Mannes, der seine Sorgen wegtrinkt, so wie Don Draper in ‚Mad Men‘ oder wie James Bond.“

O-Ton Jürgen Kura:

„Andere Studien besagen, dass die Scheidung in der Regel von der Frau eingereicht wird und dass der häufigste Grund, den die dafür angeben, ist, dass der Partner nicht über Gefühle reden kann.“

Autorin:

sagt Jürgen Kura. Er ist Journalist, Filmemacher und - Vater. Mehr zu Männern als Vater gleich, bleiben wir noch einen Moment bei Männern als Partner.

O-Ton Boris von Heesen 58:30:

Mithu Sanyal: „Es gibt ja auch diese ganzen Witze, wo Mann und Frau im Bett liegen und sie ihn fragt: Was fühlst du? Und er so: Hä?“

Boris von Heesen: „Ja, genau, ich beschäftige mich tagtäglich damit, aber kenn das immer noch, wenn meine Freundin mich fragt: Wie geht’s dir? Dass man den Impuls hat zu sagen: Gut. Und nicht darüber nachzudenken.“

Autorin:

sagt Boris von Heesen. Ebenso wie Jürgen Kura ist er kein Männerrechtler, sondern Männertrainer. Was er trainiert, ist tatsächlich: überhaupt erstmal mitzubekommen, was Mann fühlt – Mann groß geschrieben - und über das, was Mann fühlt, zu reden, und sich nicht überfordert zu fühlen, wenn die Freundin über Gefühle reden will.

O-Ton Boris von Heesen:

Mithu Sanyal: „Genau, Frauen sind ja so kompliziert, die kann man gar nicht verstehen.“

Boris von Heesen:

„Da gibt’s auch Literatur in der Welt der Männer, die genau diese Vorurteile befeuern. Also es gibt ein Buch, das ist von David Daida ‚Der Weg des wahren Mannes‘, da sind schon Sachen drin, die jemandem, der daran arbeitet, Zugang zu seinen eigenen Gefühlen zu bekommen, dem das weh tut.“

Sprecher 1, Zitat David Daida:

„Hören Sie Ihrer Partnerin zu, als lauschen Sie dem Meere oder dem Wind in den Blättern. Ihre feminine Ausdrucksweise ist eine Art Poesie, kein präziser Handlungsplan. Fünf Minuten später können sich ihre Gefühle – und damit auch das, was sie tun wird – vollkommen ändern. Was Ihre Frau sagt, gleicht einer Wolke, die am Himmel vorbeizieht: wohlgeformt, sinnvoll und kurz darauf nicht wiederzuerkennen.“

Autorin:

Misogyner Müll? Absolut!

Allerdings gibt es den Müll auch umgekehrt. So erklärt die Beziehungsexpertin Elke Morri etwa, dass Männer nur kurze, klare Befehle verstehen können, weshalb sie ihr Buch programmatisch: „Herbert sitz!“ genannt hat. Untertitel: „Männer sind wie Hunde.“ Warum ich eine Beziehung mit einem Hund führen soll, verrät sie nicht. Als Dank für das Interview schrieb ich einen Artikel für Boris von Heesens Jahrbuch „Männeraufbruch“ über...

Atmo: Baby weint:

Autorin:

... nein nicht all das, was ich Ihnen gerade erzähle. Aber doch über mein Erschrecken, als ich einen Sohn auf die Welt brachte und die Welt ihn nicht mit offenen Armen empfing. Wortwörtlich: Es gibt Untersuchungen, dass männliche Kinder weniger und kürzer in den Arm genommen werden als weibliche, dass Eltern weniger mit ihnen reden und eine weniger blumenreiche Sprache verwenden – und zwar auch Eltern, die Stein auf Bein schwören, dass sie ihre Kinder komplett gleich behandeln.

O-Ton Arne Hoffmann 54:

45:

„Na gut, das hat natürlich auch Gründe, warum mit Jungen nicht wärmer umgegangen wird, weil wir es seit Jahrhunderten gewohnt sind, dass Jungen später als Männer in Situationen geschickt wurden, wo es für sie und für die Arbeit, die sie verrichten mussten, besser war, wenn sie abgehärtet waren. Zum Teil ist ja unsere gesamte Zivilisation aufgebaut, dass Männer sich krumm und buckelig gearbeitet haben und dabei auch in großer Zahl gestorben sind. Also beim Bau des Panama-Kanals sind glaube ich 10.000 Männer gestorben und keine einzige Frau.“

Autorin:

Spätestens bei diesem Beispiel von Arne Hoffmann werden viele sagen, dass man das nicht miteinander vergleichen kann. Und das ist eine gute Frage, ob man das kann. Es wäre auch noch wichtig hinzuzufügen, dass die Toten hauptsächlich Schwarze waren. Weiße Arbeiter wurden mit Gold bezahlt und bekamen eine Gesundheitsversorgung, Schwarze erhielten Silber, lebten in Baracken und wurden von Tropenkrankheiten weggerafft. Sexismus ist eine komplexe Angelegenheit. Doch manche Männerrechtler und leider auch manche Feministinnen scheinen zu glauben, dass es hier um einen Kampf zwischen Gut und Böse geht. Nach unserem Interview bestätigte ich Arne Hoffmanns Freundschaftsanfrage auf Facebook und bedankte mich für das Gespräch. Das war zuviel für die feministische Splittergruppe, die bereits den offenen Brief gegen mich geschrieben hatte. Auf dem Blog der „Störenfriedas“ spekulierten daraufhin Kommentatorinnen, ob ich ein U-Boot sei und von dem amerikanischen Milliardär George Soros bezahlt würde.

Dann erschien mein Artikel in dem „Männeraufbruch“-Buch. Ich hatte ihn „I will always love my male child“ genannt, also „Ich werde mein Kind immer lieben, obwohl es ein Junge ist“ und habe daraus gelernt, dass Menschen selten mehr lesen, als die Überschrift. Diesmal waren es die Männerrechtler, die auf dem Blog „Alles Evolution“ in zahlreichen Kommentaren überlegten, ob sie das Jugendamt informieren sollten und es vielleicht besser wäre, wenn mir das Kind abgenommen würde.

Deshalb noch einmal:

O-Ton Jürgen Kura 38:

24:

„Wir müssen uns darum kümmern, dass Jungen zu fühlenden Wesen herangezogen werden. Und Gefühle zu benennen, das ist etwas, was du lernen musst. Das musst du als Kind lernen. Das ist ganz wichtig, in der Bindungsphase das zu lernen. Wenn man beobachtet, kleiner Junge fällt hin: Ja, reiße dich zusammen, ein Indianer weint nicht! Indianer weinen sehr wohl übrigens. Immer schön in Vorbereitung auf eine Funktion, die sie später zu erfüllen haben in einer Industriegesellschaft mit Maschinenbau, Rüstungsindustrie, wo Gefühle ja auch nur stören würden. Wir wundern uns immer wieder, dass Männer Schwierigkeiten haben, über Gefühle zu sprechen. Und das wundert mich wiederum, weil, wenn du in den Bergbau gehst, wenn du am Fließband stehen sollst, wenn du Höllenlärm hast, ich bitte dich, macht das Sinn, über Gefühle sprechen zu wollen?“

Autorin:

Ich hätte diesen Teil auch

Sprecher 1:

Arbeit

Autorin:

nennen können. Weil Arbeit für Männer das ist, was für Frauen Liebe ist. Keine Sorge, ich habe nicht doch noch die rote Pille genommen oder die himmelblau-pinke Pille oder was auch immer. Damit meine ich lediglich, dass uns das von der ersten Minute an als Lebensziel vorgehalten wird. Nach dem Motto: „Du wirst mal heiraten“ versus „Du wirst mal Elektriker“.

O-Ton Boris von Heesen:

„Was ja zu all diesen Dramen führt, wenn Männer arbeitslos werden oder wenn sie in den Ruhestand gehen, dass im Grunde genommen ihr Lebenskonstrukt dann zusammenbricht. Und es ist ja nicht verwunderlich, dass gerade in diesen Zeiten die Suizidraten von Männern, die eh schon über 70% sind in allen Altersgruppen, dann noch mal ansteigen.“

Autorin:

Der Gender Suicide Gap. Der nicht besagt, dass sich 70% aller Männer umbringen, sondern dass 70% der Opfer von Suiziden Männer sind.

O-Ton Jürgen Kura 21:

50:

„Also unsere größten Exportmittel sind nach wie vor Maschinen und es sind nach wie vor Autos und es ist nach wie vor die Rüstung. Früher war's Kohle und Stahl. Und wenn du mal in einer Eisenhütte warst, da konntest du nicht mal schreien über Gefühle. Wenn ich das aber will, dass Männer über Gefühle reden und Empathie entwickeln, wo setz ich denn dann an? Sag ich denen das? Schreib ich denen das

auf: Mensch, Ihr könnt nicht über Gefühle reden? Oder mache ich Angebote? Und Väterarbeit ist ein Angebot, damit Männer Empathie entwickeln, dass die Empathie entwickeln für ihre Kinder und darüber auch dafür sorgen, dass diese Kinder empathievollere Menschen werden.“

Sprecher 1:

Teil drei: Vater-Sein

O-Ton/Atmo Vätergruppe 0:50:

„Papa!“

„Papa Durst!“

„Papa Ei“

„Nee, das ist kein Ei, das ist Joghurt.“

Autorin:

Noch ein Gender Gap:

O-Ton Boris von Heesen 1:1:50:

„Das ist dieser Gender Time Gap: 94% Männer mit minderjährigen Kindern arbeiten Volltime, aber nur 32% der Frauen.“

O-Ton Jürgen Kura 24:

50:

Mithu Sanyal: „Der Gedanke ist ja immer: Die Männer, die nehmen ja maximal zwei Monate Elternzeit...“

Jürgen Kura: „Dazu muss ich gleich mal was sagen.“

Mithu Sanyal: „Unterbrich mich ruhig, das ist doch deine traditionelle Rolle.“

Jürgen Kura: „Ja, wir müssen uns vorstellen, die Elternzeit ist eingeführt worden vor ca 10 Jahren. Ne, früher gab's das Erziehungsgeld, das war gedeckelt bei 600 Euro. Das war auch so gedacht, dass das vor allem für Frauen attraktiv ist. Wenn du einen besserverdienenden Mann hast, wer bleibt dann zu Hause? So, dann kam dieses Elterngeld nach schwedischem Vorbild. Am Anfang haben das 3 % der Männer genommen. Jetzt sind das bundesweit durchschnittlich 34,7%, die das machen. Das heißt innerhalb von 10 Jahren 3.000 Prozent mehr Und das soll kein Erfolgsmodell sein?“

Autorin:

Jürgen Kura ist nämlich nicht nur Vater, sondern professioneller Vater, das heißt Beisitzer der Landesarbeitsgemeinschaft Väterarbeit NRW und Gründer eines Väter-Cafés, das sich immer wieder dafür rechtfertigen muss, dass es Väter-Café heißt und nicht Eltern-Café. Doch wenn ich mir die ganzen anderen Broschüren und Plakate mit Familienangeboten anschau, dann lächeln da ausschließlich Mütter mit Kindern. Väter können sich mitgemeint fühlen. Die meisten fühlen sich aber eben nicht mitgemeint.

O-Ton Jürgen Kura:

Kind: „Oh Menno, das geht überhaupt nicht. Papa! Pappi, dieses Spielzeug geht nicht.“

Jürgen Kura: „Familienbildungsstätten hießen früher ganz offiziell: Mütterschulen.“

Mithu Sanyal: „Wann war früher?“

Jürgen Kura: „Bis Mitte der 70er Jahre.“

Autorin:

Und das fand niemand merkwürdig. Frauen und Babys gehörten zusammen wie Topf und Deckel oder wie Mutter und Natur. Weil Mütter diese geheime Verbindung zu Babys haben. Nein, nicht die Nabelschnur, sondern die, die in der Bindungstheorie erforscht wurde.

O-Ton Jürgen Kura:

„Die Bindungstheorie wurde ja durch Beobachtung von Mutter-Kind-Interaktion entwickelt, weil selbstverständlich war, dass die Mütter zu Hause blieben. Daraus hat sich dann entwickelt, wenn ich das nur beobachte, dann können ja auch nur Mütter diejenigen sein, die Bindung zum Kind entwickeln können.“

Autorin:

Die Erklärung dafür wurde in den Hormonen gefunden, die verniedlichende Namen bekamen, wie „das Bindungshormon“ Oxytocin, das Mütter haben und Väter nicht haben.

O-Ton Jürgen Kura:

„Oxytocin entsteht dadurch, dass man lange Zeit mit jemandem verbringt, anders entsteht das gar nicht. Das heißt, wenn wir lange Zeit miteinander verbringen jetzt, würden wir uns immer netter finden. Natürlich heißt das, umso stärker sich der Vater mit dem Kind zeitlich beschäftigt, umso stärker ist die Bindung.“

Autorin:

Währenddessen auf einem anderen Planeten im Mannoversum:

O-Ton Weltraumaffen:

Jens: „Weltraumaffen, Patriarchatsabteilung. Du kannst ja dazu sagen, dass wir einen wöchentlichen Podcast machen, abends um 6 auf youtube.“

Christian: „Wir hatten uns zum Beispiel mal ein Papier vom Familienministerium mit dem Titel ‚Männerperspektive‘ angeschaut und das hat mir enorme Bauchschmerzen gemacht. Weil Thema des Ganzen war: Das was Männer halt können, ist was für Frauen machen, häufiger den Müll rausbringen. Und gerade wenn man sagt, dass die Frauen nur reduziert werden, dieses Papier hat auf jeden Fall die Männer reduziert, nämlich so als Packesel für Frauen.“

O-Ton Väter-Café:

„Papa!“

„Ja, soll ich dir helfen?“

„JA, DU SOLLST MICH HIER RUNTERHEBEN!!!“

Autorin:

Das fängt bereits bei dem Geburtsvorbereitungskurs an, den die Krankenkasse für mich selbstverständlich übernommen hat, für den Vater selbstverständlich nicht. Also bezahlte mein Partner, um mitzukommen, und bekam beigebracht, wie er mir am

besten helfen könnte. Und das macht während der Geburt ja auch Sinn – aber danach?

O-Ton Jürgen Kura 48:

24:

„Ich fänd es viel besser, dass es in Geburtsvorbereitungskursen selbstverständlich wird, dass da nicht nur über den Geburtsakt und die mögliche Assistenz des Vaters gesprochen wird, sondern auch: Wie stellst du dir das vor die erste Zeit? Wie teilt ihr euch die Arbeit auf? Das ist doch die Herausforderung, der wir uns stellen müssen. Das muss integriert werden in die Schwangerenberatung.“

Autorin:

Tatsächlich haben wir als Gesellschaft nur eine sehr vage Vorstellung davon, was Vater sein eigentlich bedeutet. Also aktiver Vater sein. Während ich als Mädchen von der ersten Puppe an damit aufgewachsen bin, dass ich einmal Mutter werde. Das fand ich auch nicht toll. Aber es bedeutete, dass ich 30 Jahre Zeit hatte, mich darauf vorzubereiten. Männer dagegen werden – und hier spreche ich wieder sehr allgemein - in dem Moment Vater, in dem die Freundin schwanger wird. Nicht zufällig begann die Männerrechtsbewegung als Väterrechtsbewegung, bekannt aus Film und Fernsehen durch Trennungsväter, die sich Batman-Kostüme anzogen und an das Geländer des Buckingham-Palastes oder an den Eiffelturm ketteten, um darauf aufmerksam zu machen, dass sie ihre Kinder sehen wollten. Das hört sich sympathisch an: Papa Superheld. Auch die Politik fand das sympathisch und entschied nun, dass in Zukunft Eltern automatisch das gemeinsame Sorgerecht bekommen sollten. Bisher war es so, dass, wenn die Eltern nicht verheiratet waren, die Mutter automatisch das alleinige Sorgerecht hatte und der Vater es im Zweifelsfall einklagen konnte. Das ist mit Sicherheit gerechter als vorher. Und es zeigt, dass Gerechtigkeit allein noch niemanden glücklich macht. Denn Eltern, die miteinander kommunizieren können, teilen sich die Sorge sowieso. Nach dem neuen Gesetz werden nun Menschen, die das eben nicht können, gezwungen 18 Jahre lang gemeinsam Entscheidungen zu treffen, an denen eine Menge hängt. Dadurch sieht übrigens noch kein Batman sein Kind häufiger. Denn wir verwechseln Sorgerecht immer mit Umgangsrecht. Sorge bezieht sich auf rechtliche Fragen, Umgang darauf, ob wir unsere Kinder im Alltag sehen. Doch darüber wird in der Politik kaum gesprochen. Für den Schriftsteller Ralf Bönt liegt das daran, dass wir kein positives Konzept von Vaterschaft haben, sondern Vaterschaft nur als Pflicht kennen, sprich als Pflicht, Unterhalt zu zahlen. Ralf Bönts Worte nicht meine. Leider hat er das Interview, das ich mit ihm geführt habe, zurückgezogen, weil er sich einer Männerbewegung mit Jordan Peterson als Gallionsfigur nicht mehr zugehörig fühlt. **Erinnern Sie sich noch an Jordan Peterson?**

O-Ton Jordan Peterson 865:

„There is a danger in our society at the moment of making the assumption that our culture is a tyrannical patriarchy. And that any act of engagement of young men in particular is indistinguishable from an unaccepted power and dominance strive which I don't believe.“

Sprecher 2, Voiceover:

„Wir laufen zur Zeit Gefahr, den Mythos zu glauben, dass unsere Kultur ein tyrannisches Patriarchat sei. Und jede Beteiligung von – vor allem jungen – Männern als unakzeptables Streben nach Dominanz und Macht wahrzunehmen.“

Sprecher 1:

Teil 4: Gewalt

O-Ton David Müller 2:

00:

David Müller: „Damals hab ich alle feministischen Mythen geglaubt, dass die Frauen seit 6.000 Jahren unterdrückt wurden, und es jetzt Zeit ist für einen Wechsel, dass Feminismus für Gleichberechtigung ist von Mann und Frau, und auch dass Männer potentielle Vergewaltiger sind.“

Mithu Sanyal: „Ja, das ist ja so eine Nullaussage, ja Menschen sind potentiell...“

David Müller: „Ja, aber bei mir kam das tatsächlich so an, dass ich dachte, ich bin gefährlich.“

Autorin:

David Müller - kein Pseudonym - war bei der deutschen Friedensgesellschaft, bei BoA, also Bundesrepublik ohne Armee, und ist jetzt bei MANNdat. Sein Grund: die gesellschaftlichen Bilder von Männern als Täter und Unterdrücker.

O-Ton David Müller 52:

30:

„In der Schule, ner Klassenkameradin wurde das Mäppchen geklaut und von verschiedenen Leuten durch die Gegend geworfen. Und irgendwann hab ich das dann gehabt und die stand vor mir und dann hat sie mir eine schallende Ohrfeige gegeben. Und war dann selber erschrocken, rannte weg, und ich hab versucht ihr nen Tritt in den Po zu geben. Sie hat versucht, das abzuwehren, sich die Hand verstaucht, und dann sollte ich mich bei ihr entschuldigen. Und ich hab mich geweigert und der Lehrer hat mich so lange angeschrien, bis ich das dann gemacht habe.“

Autorin:

Haben Sie Lust auf einen letzten Gender Gap?

O-Ton Thomas Gesterkamp 43:20:

„Gender Jail Gap: 90% der Gefangenen sind Männer.“

O-Ton Arne Hoffmann 50:

30:

„Die einen sagen: Ja gut, wenn die Männer so hart bestraft werde, dann zeigt das doch nur, wie böse und wie gewaltgeil Männer sind.“

Autorin:

Doch das ist nur die halbe Geschichte. Es gibt wissenschaftliche Untersuchungen darüber, dass Männer für dieselben Verbrechen härter bestraft werden. Doch sogar in den Feldern, in denen Männer unbestreitbar häufiger vertreten sind als Frauen -

wie bei Vandalismus, Drogenmissbrauch... Punkten in Flensburg – ist die Antwort ja nicht, dass Frauen dann halt die besseren Menschen sind, sondern dass sie Männern an diesem Punkt etwas voraus haben, was erforscht werden müsste, und dass Männer hier Unterstützung bekommen sollten.

O-Ton Weltraumaffen:

Markus: „Ja, das ist ja bei vielen Sachen so, dass die Formulierungen uns sauer aufstoßen, wie diese Plakataktion: Hilf Mädchen! Ist natürlich ein hehrer Grund, aber warum nicht hilf Kindern? Warum geht's immer um die Unversehrtheit von Frauen in der Istanbul-Konvention? Warum geht's nicht um die Unversehrtheit von Menschen?“

Autorin:

Die Istanbul-Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag zur Bekämpfung von Vergewaltigung. Super! Doch wenn man sie sich im Internet herunterlädt, trägt sie den Titel:

Sprecher 1:

Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt.

Autorin:

Und das ist ein Problem: Nicht nur weil dabei eine Opfer-Gruppe im Regen stehen gelassen wird, sondern auch, weil gerade häusliche Gewalt häufig nach dem Ping-Pong-Modell verläuft – sprich, ein Partner beleidigt, der andere wirft einen Teller, der erste schubst, der andere... bis irgendwann die Knochen brechen. Häufig bei der Frau. Ein zu einseitiges Betrachtungs- und Interventionskonzept schadet also auch Frauen.

O-Ton Eilert Bartels 7:

45:

Eilert Bartels: „Auf der Seite einer feministischen Freundin, pünktlich zum Weltfrauentag, da hat sie eine Karikatur geteilt. Da war ein Verehrer drauf zu sehen und eine Frau, die Rosen in der Hand hielt und ihm die volle Lotte über den Schädel zog, während er sich so unter den Rosen wegduckte. Und darüberstand, ich sag's jetzt einfach mal auf Deutsch: Ich will keine Rosen, ich will verdammt noch mal, dass du meinen G-Punkt findest. Ich hab einfach mal die Frage in den Raum gestellt: Wie wär es eigentlich umgekehrt. Angenommen, da wäre ein Mann und würde einer Frau ein Schnitzel um die Ohren hauen und sagen: Ich will kein Schnitzel, ich will verdammt nochmal, dass du mir einen bläst. Ja, und die Reaktionen waren relativ heftig: Ich sollte mich nicht so anstellen, ob ich noch ein bißchen Käse zu meinem whine wollte. Whine ist Englisch für Jammern.“

Autorin:

Und What the Fuck ist englisch für: Ertappt! Denn ich muss zugeben, dass mir das Lachen auch erst im Hals stecken geblieben ist, als ich Eilert Bartels Post gelesen habe und noch mehr danach bei den ganzen entrüsteten Reaktionen darauf.

O-Ton Eilert Bartels:

„Wir haben einfach, was männliches Opfererleben betrifft, einen riesigen blinden Fleck in dieser Gesellschaft. Und ich würde behaupten, dieser Fleck ist wirklich so groß, dass es der Boden ist, auf dem wir stehen.“

Autorin:

Wie um diesen Punkt zu unterstreichen, hängt in der Toilette des Cafés, in dem ich mich mit Eilert Bartels treffe, ein Plakat von Terre des Femmes: Kein Mann hat das Recht, eine Frau zu schlagen. Okay, das ist jetzt zielgruppengerecht, schließlich bin ich auf der Frauentoilette. Wahrscheinlich hängen in der Männertoilette die umgekehrten Plakate. Also schleiche ich mich ins Männerklo, und starre auf überdimensionale Fotos von sexy Frauen über dem Pissoir, die eine Kamera auf den Schritt des pinkelnden Mannes richten oder eine Lupe, um die Größe seines Penis zu überprüfen.

Atmo:

Toilette abziehen

O-Ton Weltraumaffen 17:

40:

Christian: „Von der FDP eine Abgeordnete die hatte eine Anfrage gestellt, wie das denn ist mit den Männerhäusern.“

Markus: „In diesem Zusammenhang hat man dann auch so Leute von MANNdat gefragt und dann gab's hinterher auch so Aussagen von Feministinnen: Ihr seid doch die Patriarchen, ist doch jeden Tag Männertag und so. Und bei Frauen werden ordentlich Gelder locker gemacht.“

Mithu Sanyal: „Schön wär's!“

Autorin:

Ich kenne kein Frauenprojekt, das nicht massiv um Gelder kämpfen muss. Der Gedanke, dass die Feministinnen das Geld in den Arsch geblasen bekommen, ist nicht nur absurd, er verhindert auch Solidarität zwischen männlichen und weiblichen Opfern. Doch, was stimmt, ist, dass wir – und damit meine ich jetzt nicht in erster Linie Feministinnen, sondern die ganze Gesellschaft - wenn es um männliche Verletzlichkeit geht, mit merkwürdigen Geschlechterbildern operieren. Da sind Männer plötzlich immer stark und können gar nicht verletzt werden. So wie man den König ruhig beleidigen kann, weil er sowieso alle Macht hat. Dabei sind Männer weder alle Könige, noch allmächtig.

Musik:

Holt „Die Planeten: Mars“ unterlegen

O-Ton Weltraumaffen 47:

10:

Christian: „Es wird ja häufig auch, wenn man auf die Geschichte guckt, gesagt: Ja, die Männer hatten die ganze Macht. Aber wenn ich in die Geschichte gucke, dann sehe ich irgendwelche Kriege, wo halt eher die Frauen die Kriege überlebt haben, weil die nicht sich in den Fleischwolf haben werfen müssen. Wo ich sage, da geht's mir heute auf jeden Fall ne Nummer besser. Das sehe ich als nen größeren zivilisatorischen Fortschritt als jetzt ein Frauenwahlrecht.“

Autorin (pfeift):

Puh! Es wird gerade ziemlich heiß, hier.

O-Ton Weltraumaffen 47:

10:

Markus: „War auch ein guter Schritt.“

Christian: „Ja, war auch ein guter Schritt. Aber dass wir nicht mehr 70% unserer männlichen Bevölkerung verlieren, weil es irgendwelche Kriege gibt, das ist noch ein bißchen schöner.“

O-Ton Thomas Gesterkamp:

„Das männliche Soldatentum wurde immer auf ne komische Weise mit dem weiblichen Kinderkriegen verrechnet, auch ne sehr fragwürdige Rechnung. Man muss natürlich sehr vorsichtig sein und nicht so tun, als wären die herkömmlichen Gaps, die Frauen betreffen, ohne Bedeutung. Aber es hat natürlich schon ein System, dass die herkömmliche Gleichstellungspolitik und auch die Gleichstellungsberichterstattung sich nur fokussiert auf Arbeitsmarkt, auf Sozialpolitik und Recht. Weil das sind die Bereiche, wo die Frauen ganz klar benachteiligt sind. Also ich will da keine Hitparade der Benachteiligung aufmachen, sondern ich will in einen Genderdialog kommen.“

Musikende

Autorin:

Was habe ich also bei meinen Abenteuern mit Männerrechtlern gelernt? Allem voran die nützlichste Definition von Patriarchat. Sie stammt von Ralf Bönt, der sagt, dass sich Patriarchat dadurch auszeichnet, dass darin *Arbeit* von Frauen weniger wertgeschätzt wird und *Leben* von Männern weniger wertgeschätzt wird.

Ich bin immer noch Feministin, aber ich habe unter den Männerrechtlern keine Feinde getroffen. Das könnte natürlich auch daran liegen, dass sich die wirklich feindseligen gar nicht erst mit mir getroffen haben. Ich kann viele ihrer Anliegen verstehen und es gibt Punkte, an denen ich nie mit Männerrechtlern grün werden werde. Okay, hauptsächlich einen: Nämlich ihren Glauben an einen genuinen Unterschied zwischen Männern und Frauen, weshalb Mädchen und Jungen in der Erziehung unterschiedliche Dinge bräuchten. Während ich glaube, dass die Unterschiede zwischen individuellen Menschen größer sind, als die zwischen der Gruppe aller Männer und der aller Frauen.

Und dann gibt es natürlich noch das Minenfeld der Genderstudies, die die meisten Männerrechtler für eine ideologische Scheinwissenschaft halten, und die mir überhaupt erst das Rüstzeug gegeben haben, ihre Anliegen als Anliegen wahrzunehmen und nicht als Angriff auf 100 Jahre Frauenrechte.

Was hat sich sonst in diesem Jahr verändert?

Erinnern Sie sich noch an Roosh V., den Pick-Up Artisten? Er ist kein Pick-Up Artist mehr und hat seine Bücher, wie man polnische Frauen nagelt oder deutsche Frauen oder Brasilianische Frauen... aus dem Verkehr gezogen. Auf seinem Blog diskutiert er Sex nur noch in Verbindung mit Liebe und Respekt, seit er Magic Mushrooms

genommen hat. Magic Mushrooms haben mehr verändert als jahrelange politische Kämpfe - oder vielleicht hat er sich auch einfach nur verliebt.

O-Ton Väter-Café:

Jürgen Kura: „So, wo wir jetzt alle gehen, möchte ich, dass wir einen Kreis bilden mit den Kindern.“

Vater: „Seit wann?“

Jürgen Kura: „Machen wir heute mal.“

Vater: „Was denn nur für Mithu?“

Jürgen Kura: „Genau. Und wir singen jetzt alle ein Lied: Alle Leut, alle Leut gehn jetzt nach Haus....“

Applaus

Absage